

Sandra Peternek (Antragsnummer 287/ 287.1)

Siedlungsentwicklung der vorrömischen Metallzeit im Tagebau Inden

Bereits im 19. Jahrhundert begann der Braunkohleabbau in Form von Kleinbetrieben im Bereich der Ville, welcher die archäologischen Bodendenkmäler im Braunkohlegebiet unwiderruflich zerstörte. Zuvor erfolgten weitreichende Untersuchungen, die das rheinische Braunkohlerevier zu den besterforschten Regionen Europas machte.

1989 verfasste Simons eine umfassende Arbeit zur bronze- und eisenzeitlichen Besiedlung in den rheinischen Lössbörden, die den Ausgangspunkt für die Dissertation bildete. Simons Ergebnisse beruhten vornehmlich auf der Annahme, dass die Kombination aus verschiedenartigen archäologischen Relikten in einem bestimmten Umkreis (Radius 100 Meter) zu verbindlichen Siedlungsstellen zusammengefasst werden könnten. Dabei wurden Grabungsstellen, Notbergungen, Sammlungen sowie Einzelfunde berücksichtigt. Die einzelnen archäologischen Quellen wurden nicht voneinander differenziert. Siedlungen wurden durch fundfreie Räume oder naturräumliche Barrieren (zum Beispiel Bäche) voneinander getrennt.

Das Ziel von Simons' Arbeit bestand darin, „metallzeitliche Kulturäußerungen in einer Kleinlandschaft systematisch und qualitativ aufzuarbeiten“. Im Rahmen der Untersuchung gelang ihr die Erstellung von Modellen zur inneren und äußeren Struktur metallzeitlicher Siedlungen im Untersuchungsgebiet. In der Vergangenheit wurden die von Simons postulierten Siedlungsstellen unhinterfragt übernommen und in neuere Arbeiten integriert. Fußend auf ihren Ergebnissen entstanden Modelle, die eine flächig aufgesiedelte Kulturlandschaft suggerierten. Dabei verteilten sich metallzeitliche Siedlungsstellen scheinbar wahllos und ohne Präferenz über die gesamte Lössebene. Durch die Nutzung der Altdaten kam es zunehmend zur Verzerrung des einstigen Siedlungsbildes.

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Datenlage zu metallzeitlichen Siedlungen im Braunkohlerevier vervielfacht. Aufgrund der Stiftungsprojekte zur „Bronze- und eisenzeitlichen Besiedlung des Indemündungsgebiets“ (1999-2003) sowie dem Projekt „Talauenforschung“ der Universität zu Köln 1991-2006 verbesserte sich der Forschungsstand zu metallzeitlichen Fundplätzen erheblich. Parallel zu den Feldarbeiten verdichtete sich der Publikationsstand. Unlängst führte Holtscheider eine „Revision archäologischer Daten im Tagebau Inden-Weisweiler“ durch, um die Datierung von bisher undatierten beziehungsweise als vorgeschichtlich angesprochenen Fundorten zu konkretisieren. Analog dazu verknüpfte sie die Fundplätze in der internen Datenbank des Landschaftsverbands Rheinland mit weiterführenden Literaturhinweisen. Durch ihre Arbeit wurden die entscheidenden Weichen für die Dissertation gestellt.

Das Ziel der Dissertation bestand in der Nachzeichnung eines siedlungsdynamischen Prozesses im Verlauf des ersten vorchristlichen Jahrtausends unter Berücksichtigung neuer Forschungsergebnisse. Anders als bei Simons liegt der chronologische Schwerpunkt auf der vorrömischen Eisenzeit, genauer gesagt ab der Stufe Hallstatt C bis in die Mittellatènezeit. Allerdings wurden die vorangehenden, beziehungsweise anschließenden chronologischen Stufen kursorisch mitbehandelt.

Um siedlungsdynamische Prozesse in Gänze nachvollziehen zu können, war es zunächst notwendig, ältere Theorien zu überprüfen und die geltende Vorstellung einer Siedlung zu dekonstruieren.

Ausgehend von Überlegungen zu thaphonomischen Verteilungsmustern wurden die Aktionshorizonte einer Siedlung näher skizziert. Zur Annäherung der archäologischen Realität bot sich Yellens „ring model“ an. Yellen nahm an, dass sich Siedlungen generell in verschiedene Bereiche, in die so genannten Aktionshorizonte gliedern lassen, in denen sich mehr oder weniger Abfall anlagert. Dabei unterscheidet Yellen zwischen einem Zentralbereich (innerer Ring), in denen feste Installationen liegen (zum Beispiel Häuser, Herdstellen, et cetera) und einem äußeren, peripheren Bereich (äußerer Ring), in denen sich spezielle Aktivitäten (zum Beispiel Metallverarbeitung, Dreschen, et cetera) manifestieren. In beiden Bereichen gibt es ein unterschiedliches Maß an Fundniederschlägen, die im archäologischen Befund sichtbar werden. Neben Yellens innerem und äußerem Ring, ist es notwendig, einen dritten Bereich zu definieren, in dem Menschen miteinander interagieren (Interaktionshorizont). Es kann sich hierbei zum Beispiel um Sakralräume, wie Friedhöfe oder aber um Straßen handeln, die von einer Gemeinschaft instandgehalten wurden.

Betrachtet man die bisherige Vorgehensweise, Siedlungsstellen zu definieren, wurden alternative Vorschläge erstellt, um eine Siedlung in all ihren Facetten zu erfassen. Anschließend wurde die Problematik der chronologischen Zuweisung von Siedlungsstellen im Untersuchungsraum (Keramikchronologie) sowie die Diskussion über die Möglichkeiten der naturwissenschaftlichen Auswertbarkeit (14C-Proben) von Fundstellen im Mittelpunkt gestellt.

Fußend auf den zuvor generierten Erkenntnissen wurden neue Merkmalsschüssel zur Kartierung von Siedlungsstellen erstellt. Berücksichtigt wurden nur diejenigen Fundstellen, die eine Datierung in der Datenbank enthielten. Die Fundstellen wurden in Typen gegliedert und mithilfe der Clustermethode nach folgenden Kriterien dargestellt: Typ 1 a: Kombination von Pfosten und Siedlungsgruben, Typ 1 b: Rekonstruierbare Pfostenbauten ohne Gruben, Typ 2 a: Einzelgrube, spezifiziert, Typ 2 b: Einzelgruben, unbestimmt, Typ 3 a: Gruben, spezifiziert, Typ 3 b: Gruben, unspezifiziert, Typ 4: Grubenkomplex, Typ 5: Bachbett, Typ 6: Gräber und Typ 7: Diverses. Lediglich der Typ 1a steht dabei für einen nachweisbaren Siedlungskern des Aktionshorizonts I. Die weiteren Typen erlangen erst durch ihre spezifische Verteilung ihre endgültige Interpretation. Neben den bisherigen Typen wurden auch Gruben datiert, die auf Töpfereistandorte oder metallverarbeitende Prozesse hinweisen.

Während das Bild der Siedlungen im Zeithorizont Hallstatt C und Hallstatt C-D relativ unstrukturiert erscheint (siehe Abbildung), wird ab der Phase Hallstatt D ein scheinbares Muster erkennbar (siehe Abbildung). Die Abstände zwischen den einzelnen Siedlungen betragen regelhaft zwischen 1,5 und 1,7 Kilometer. Die Siedlungen verlaufen dabei wie aufgereichte Perlen an einer Kette von Nordwesten nach Südosten. Die Nähe zu Flüssen wird durch die Lage der Befunde WW 1972/0035, WW 1971/003 und WW 1972/0059 evident, die die Ansprache als Bachbett zuließen. Analoge Befunde sind aus Westfalen bekannt. Dabei werden die einzelnen Siedlungsstellen vom Typ 1 von einer Vielzahl von Gruben umgeben, die dem Aktionshorizont 2 beziehungsweise 3 zugeschlagen werden können. Auffällig sind dabei Gruben, die mit weiterführenden Arbeitsprozessen in Verbindung stehen. Neben Gruben mit Töpfereiabfällen konnten Reste von metallverarbeitenden Prozessen beobachtet werden. Die Gruben wurden regelhaft außerhalb der Siedlungskerne festgestellt und gehören somit zu Befunden des Aktionshorizont II. Die Abstände zu zeitgleichen Stellen vom Typ 1 konnten dabei erheblich sein. So variiert der Abstand von Gruben mit Töpfereiabfällen zur nächsten Siedlung gleicher Zeitstellung zwischen 1,5 und 4 Kilometern. Die Abstände zwischen Gruben mit thaphonomischen Niederschlägen von Metallverarbeitung können noch erheblicher ausfallen und betragen zwischen 0,8 und 6 Kilometer.

Ab der Frühlatènezeit kann eine Abnahme der Siedlungsstellen im Untersuchungsraum beobachtet werden. Weiterhin befinden sich die Siedlungsstellen vom Typ I in den zuvor

präferierten Gebieten. Die Abstände zwischen den Siedlungsstellen vom Typ I und den einzelnen Gruben scheinen sich zu vergrößern und damit auch die anzunehmende Wirtschaftsfläche. Auffällig wird eine erneute Besiedlung des Auenbereiches. Bereits zu dieser Zeit weisen Pollendiagramme darauf hin, dass sich die Ackerflächen im Untersuchungsraum verringern. So weist nun auch die archäologische Auswertung darauf hin, dass Viehhaltung einen höheren Stellenwert gegenüber der Agrarwirtschaft eingenommen haben könnte.

Kartiert man die Fundstellen der frühen Mittelaltenezeit, kommt es abermals zur Verringerung der einzelnen Fundstellen. Eventuell setzt sich der Trend der veränderten Wirtschaftsweise fort.

Kartiert man die Siedlungen anhand der Neudefinition, reduziert sich die Anzahl der Siedlungsstellen erheblich. Folgt man der Theorie, dass Siedlungen nach einer Generation mit ihren dazugehörigen Wirtschaftsräumen um wenige hundert Meter verschoben wurden (wandering farmstead), müssen die postulierten Siedlungen auch nicht zeitgleich bestanden haben. Dies könnte das Nebeneinander von zeitgleichen Siedlungen noch stärker reduzieren. Ähnliche Phänomene sind auch für Westfalen bekannt. Auf gut untersuchten Flächen, die oft mehrere Hektar umfassen, konnten verschiedene eisenzeitliche Gehöfte dokumentiert werden. Diese befanden sich oft in Abstand von einigen hundert Metern zueinander und existierten nicht zeitgleich, sondern wurden chronologisch versetzt zueinander angelegt und bilden somit die verschiedenen Siedlungsphasen derselben Gehöfteinheit. Auch wenn die Bodenbedingungen in Westfalen stark von den analogen Bedingungen der Lössböden differieren, beschreiben sie dasselbe Phänomen.

Die vorangegangenen Untersuchungen bieten einen alternativen Interpretationsansatz zur Verteilung metallzeitlicher Fundstellen im Braunkohlegebiet Iden-Weisweiler. Während zuvor postuliert wurde, dass die Siedlungen scheinbar flächendeckend, ohne besondere Präferenz angelegt wurden, lässt sich dieses Bild insbesondere für den Zeithorizont Hallstatt D revidieren (Regelabstände, Orientierung an Flüssen und Handelsrouten). Regelmäßig konnte beobachtet werden, dass Gruben, die im Zusammenhang mit Töpfereien oder metallverarbeitenden Prozessen stehen, außerhalb des Siedlungskerns liegen und dabei erhebliche Distanzen zur nächstgelegenen zeitgleichen Siedlung aufweisen können. Im diachronen Vergleich konnte festgestellt werden, dass sich die Abstände zwischen den Stellen des Typs I und einzelner Gruben, beziehungsweise Grubenansammlungen von der Phase Hallstatt C- zur Mittelaltenezeit vergrößern. Dieser Prozess wird ab der Stufe Hallstatt D - Frühaltenezeit spürbar. Ob die räumliche Entfernung der Gruben mit der Erweiterung von Wirtschaftsräumen, zum Beispiel im Zuge einer Intensivierung der Viehhaltung, zusammenhängen könnte, muss zurzeit unbeantwortet bleiben.

Sandra Peternek, Ruhr-Universität Bochum

Literaturverweise in Auswahl:

U. Geilenbrügge, Ausgrabungen und Forschungen zu den Metallzeiten im Rheinischen Braunkohlenrevier. In: J. Kunow (Hrsg.), Braunkohlenarchäologie im Rheinland. Entwicklung von Kultur, Umwelt und Landschaft. Mat. Bodendenkmalpfl. Rheinland 21 (Weilerswist 2010) 53–58.

H. Koschik (Hrsg.), Archäologische Talauenforschungen. Ergebnisse eines Prospektionsprojektes des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln. Rheinische Ausgr. 52 (Mainz 2001)

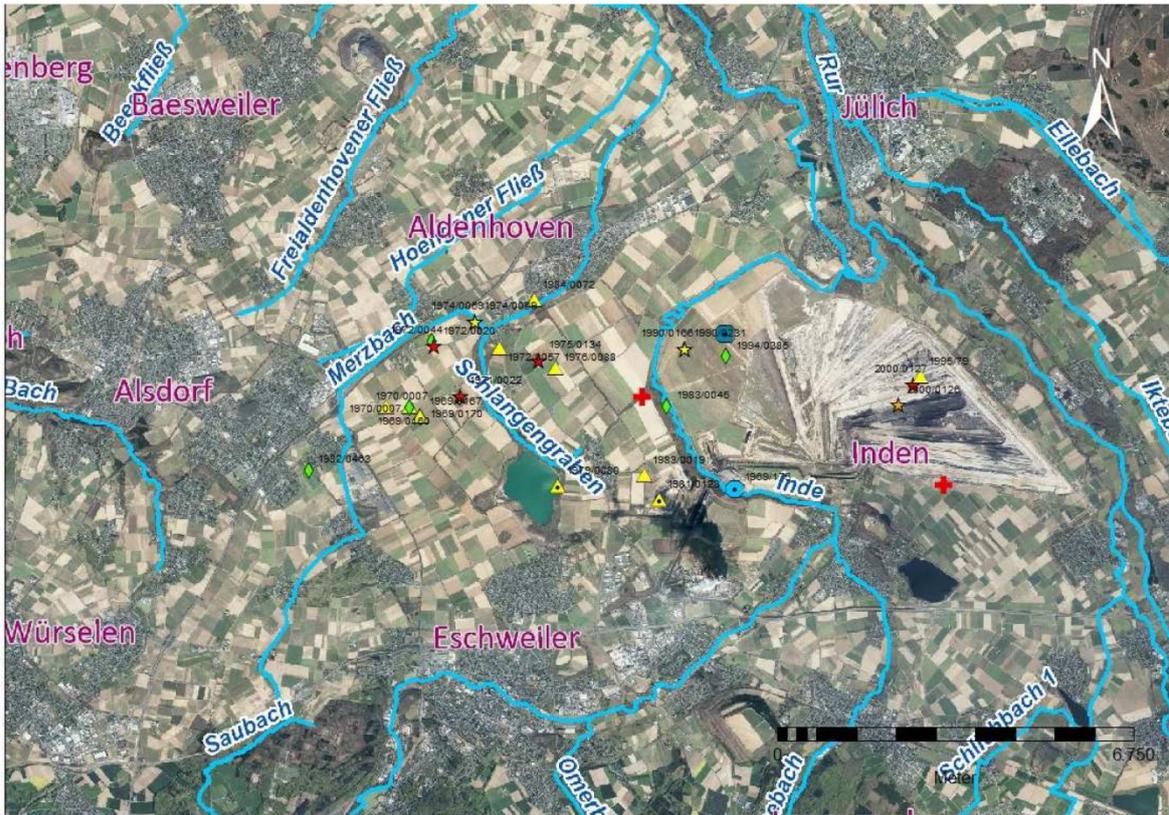
A. Simons, Bronze- und eisenzeitliche Besiedlung in den Rheinischen Lößbörden. Archäologische Siedlungsmuster im Braunkohlenrevier. BAR Internat. Ser. 467 (Oxford 1989).

P. Tutlies, Die Standorte eisenzeitlicher Siedlungen am Niederrhein. In: G. Uelsberg (Hrsg.), Krieg und Frieden. Kelten Römer-Germanen. Begleitbuch zur Ausstellung im Landesmuseum Bonn vom 21.6.2007-6.1.2008 (Darmstadt 2007) 157-159.

P. Tutlies/K. P. Wendt, Landschaftsarchäologie III. Untersuchungen zur Bevölkerungsdichte der vorrömischen Eisenzeit, der Merowingerzeit und der späten vorindustriellen Neuzeit an Mittel- und Niederrhein. Ber. RGK 91, 2010, 197-217.

H. Kelzenberg, Der metallzeitliche Siedlungsplatz Bourheim, Kr. Düren (WW111). Bonner Beiträge 15 (Bonn 2013).

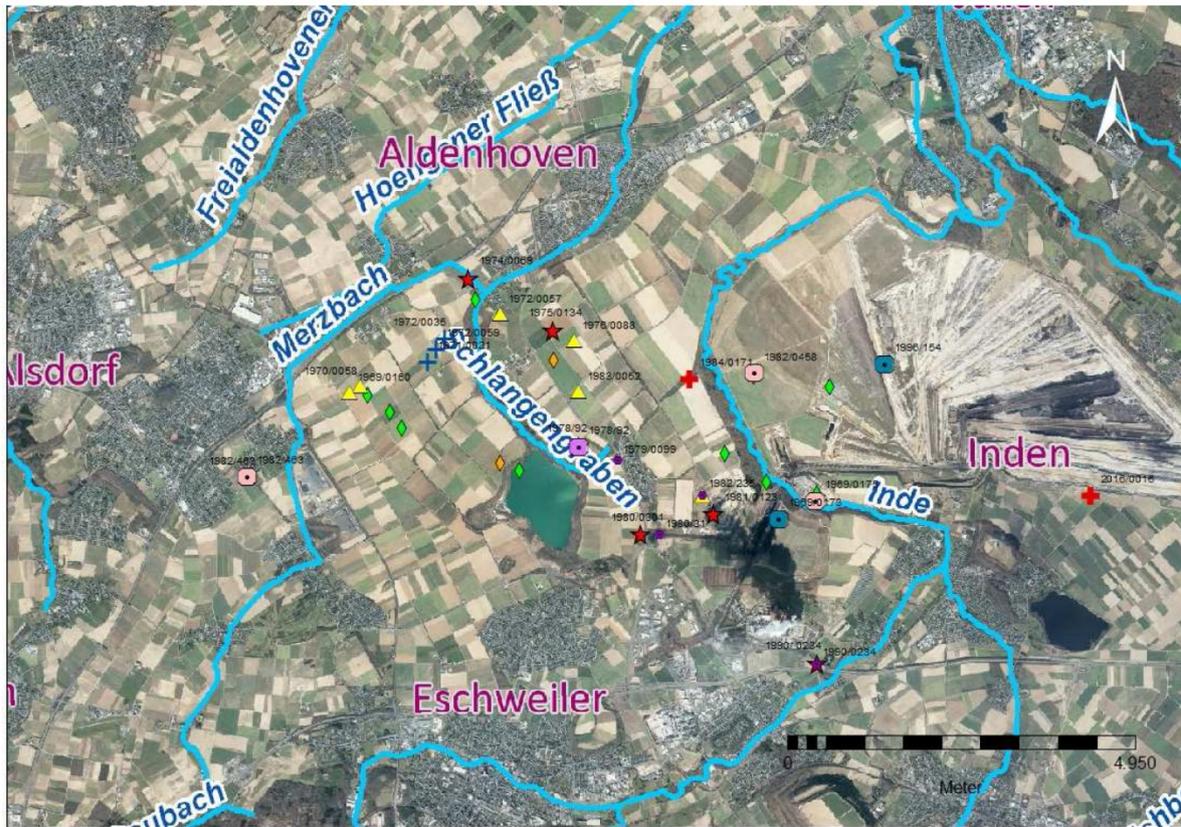
Yellen 1977 J. E. Yellen, Archaeological approaches of the present: Models for reconstructing the past (New York 1977).



Legende

- Ha C/D Grube mit vielen Webgewichten
- Ha C-D Gruben mit Resten von Metallverarbeitung
- ✚ Ha C-D Typ 6
- ★ Ha C Typ 1
- ▲ Ha C-D Typ 3b
- ▲ Ha C-D Typ 3a
- ◆ Ha C-D Typ 2a
- ◆ Ha C-D Typ 2b
- ★ Ha C-D Typ 1b
- ★ Ha C-D Typ 1
- ▲ Ha C Typ 3a
- ▲ Ha C Typ 3b
- ◆ Ha C Typ 2a

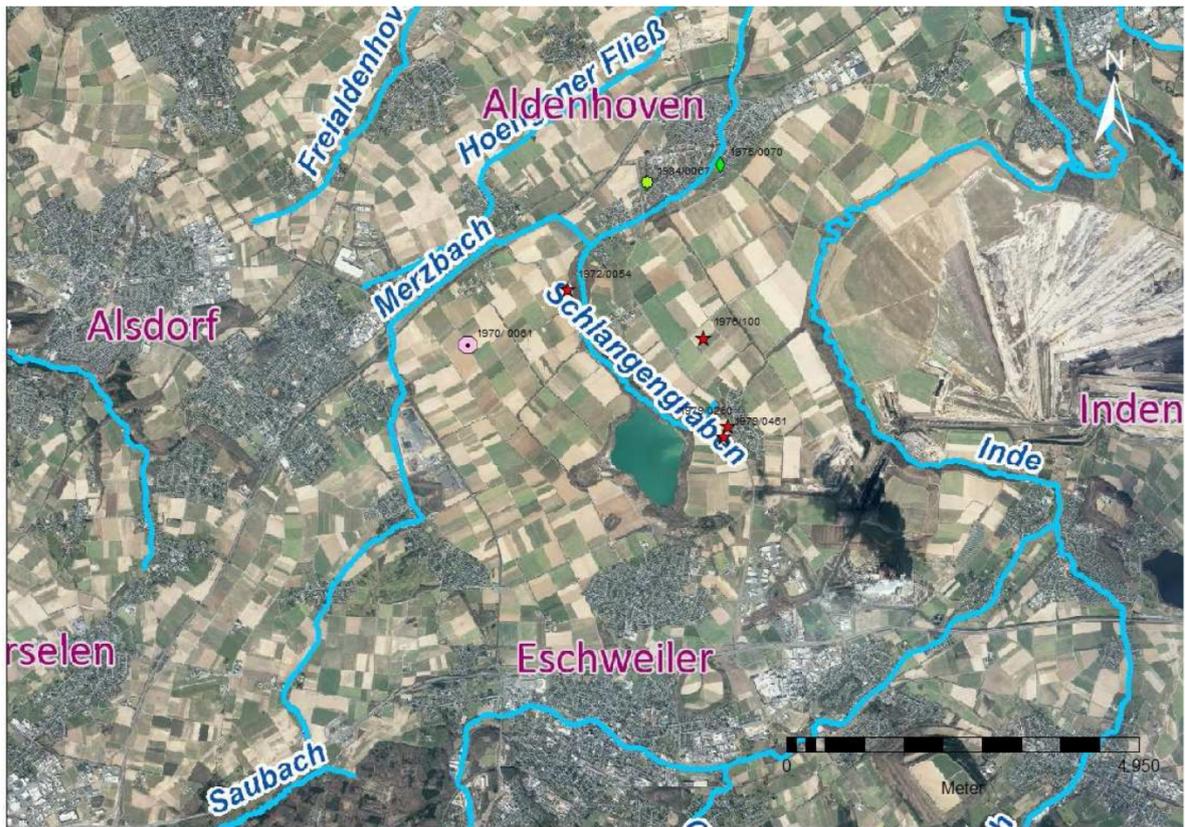
Abbildung 1: Verbreitung der Fundstellen des Zeithorizontes Hallstatt C und Hallstatt C-D, Tagebau Inden, Kreis Düren. (Grafik: Sandra Peternek)



Legende

- + Gräberfelder Ha C-Ha D
- Ha D Gruben mit Resten von Metallverarbeitung
- Ha D Webereigrube
- Ha D Gruben mit Fehlbrände
- Ha D Typ 4
- + Ha D Typ 6
- ▲ Ha D Typ 3b
- ★ Ha D Typ 1
- + Ha D Typ 5
- ▲ Ha D Typ 3a
- ◆ Ha D Typ 2b
- ◆ Ha D Typ 2a

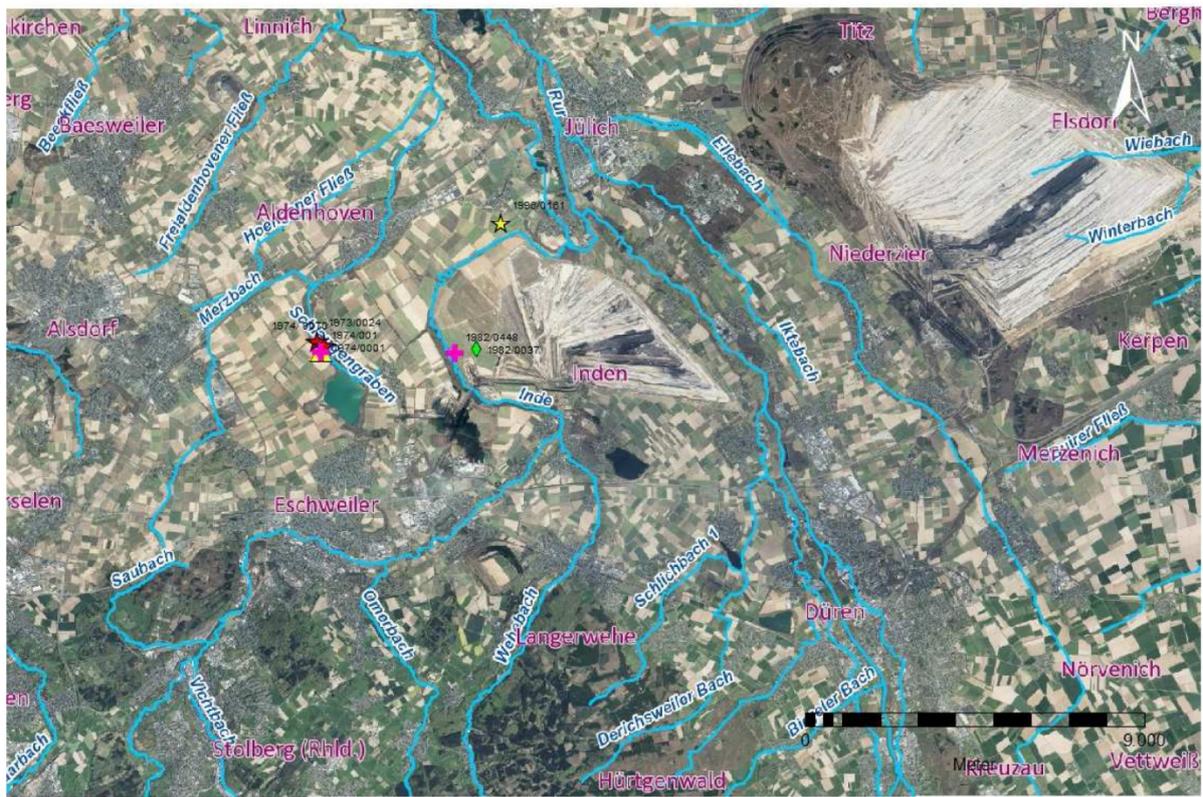
Abbildung 2: Verbreitung der Fundstellen des Zeithorizontes Hallstatt D, Tagebau Inden, Kreis Düren. (Grafik: Sandra Peternek)



Legende

- Flt Töpfereiabfall
- Flt Ofenrest
- ★ Typ 1 Flt
- ◆ Flt Typ 2b

Abbildung 3: Verbreitung der Fundstellen der Frühlatènezeit, Tagebau Inden, Kreis Düren. (Grafik: Sandra Peternek)



Legende

- + Gräberfelder Mlt
- ★ Mtl Typ 1
- ▲ Mlt Typ 3b
- ◆ Flt-Mlt Typ 2b
- ★ Flt-Mlt Typ 1

Abbildung 4: Verbreitung der Fundstellen der Frühlatène- Mittellatènezeit und der Mittellatènezeit, Tagebau Inden, Kreis Düren. (Grafik: Sandra Peternek)